

nerung an den Tod: so S. 5 „wie ich einst am Ende meiner Tage,“ „und wenn wir uns dereinst dort oben wieder zusammen finden, auch von den Engeln des Himmels uns zugerufen werden“ (S. 22), „wenn dereinst diese irdische Hülle bricht“ (S. 24), womit auch zusammenstimmt, wenn der Verf. in den Thränen der Gemeinde seinen Lohn findet (S. 7); auch möchte vielleicht mancher Ausdruck zu mildern sein, wie „Umbildung der menschlichen Seele“ (S. 7), „und nirgends ist mehr Begeisterung für das Große, Edle und Erhabene“ (S. 15).

Jedoch betrachte man diese Ausstellungen mehr als eine Genügeleistung, die wir der auch das Kleinliche mehr hervorhebenden Recensentenpflicht schuldig sind; wo ein Geist weht, wie in dieser Predigt, da werden wir gewiß keine Buchstäbler sein.

Ⓞ.

3. Darmstadt. Gedruckt bei Ch. Friedrich Will. Welche Pflichten der Seelsorger zu erfüllen habe, sollen ihm Gottes Hülfe und Beistand nie fehlen. Antrittsrede, gehalten im israelitischen Gotteshause zu Darmstadt den 3. Jan. 1835, von Dr. B. H. Auerbach, Landrabbiner (?) daselbst. 1835. 33 S. 8. *)

Wer des Verfassers „Festpredigten“ mit den angehängten „archäologischen Bemerkungen“ noch nicht gelesen

*) Wir ergreifen diese Gelegenheit, um zu bemerken, daß auch in entgegengesetztem Sinne lautende Berichte, sowie Urtheile, insofern sie begründet sind, zu jeder Zeit Aufnahme finden werden.

D. R.

hat, und daher, seine vaste Gelehrsamkeit kennen zu lernen, noch keine Gelegenheit fand, dem rathen wir, sich selbst und dem Verfasser zu Liebe, schnell zu dieser Predigt zu greifen. Denn beurtheilt Ref. das Mitgefühl und die Theilnahme recht, welche jeder Einzelne von uns Israeliten bei den Fortschritten seiner Glaubensgenossen empfindet; so kann es dem Leser nur angenehm seyn, wenn er unter denselben einen jungen Mann kennen lernt, der in 33 Seiten, auf so wenigen Blättern, und das noch in einer Predigt, eine Kenntniß des Hebräischen, Chaldäischen, Arabischen (S. 5.), Lateinischen, Griechischen (S. 13), u. s. f. zu verrathen versteht. Und wie weit kann sich nun die Phantasie des Lesers versteinern, um sich ein recht großartiges Gemälde von diesem hoffnungsvollen jungen Manne zu entwerfen? Kann sie nicht ganz leicht schließen, daß in einem fünfmal stärkeren Hefte auch fünfmal so viele Kenntnisse ans Licht getreten wären? Nun gar welch' ein kritisches Gefühl, das in Zuckungen geräth, wenn es die LXX, ohne ein zweifelndes Fragezeichen anzuführen wagte (S. 4)! welch' eine archäologische Tiefe repräsentirt sich hier am Saale Gazith! welche Belesenheit in der alten und neuen Literatur, selbst bis auf Scholz' biblische Archäologie herab! Doch sagt man uns, es ist ja eine Predigt, und wir wollen vor Allem von einer logischen Disposition, von rednerischer Kraft, von Erbauung hören! Nimmt man hierauf Rücksicht, so können wir freilich zum Ankaufe nicht rathen; man müßte denn mit dem Ref. die armen Hagelbeschädigten in Grünberg (denen der Ertrag bestimmt ist) berücksichtigen wollen. Denn die Predigt spricht zwar viel von Religion; aber ein war-

mer religiöser Sinn, ein Wort, das aus innigem Herzen komme und wieder zu Herzen gehe, der wahre Geist der Frömmigkeit wird vergebens in ihr gesucht. So ist es leider in den Festpredigten, so ist es auch hier. — Von der Logik war schon anderswo *) die Rede. Die Kunst zu reden besitzt der Verf., denn wir können nicht begreifen, wie man in so vielen Worten so wenig sagen kann. — Aus welchem Grunde der Hr. Verf. (S. 32.) mit so vielem Pompe von seiner Anordnung eines deutschen Gebetes für das Wohl des Staates, des Regenten u. s. w., als einer von ihm in dem Gebiete des Großherzogthums Hessen zuerst getroffenen Einrichtung spricht, wollen wir nicht untersuchen; — jedoch wollen wir ihm bemerken, daß dies in andern Gemeinden des Landes, wie namentlich in Mainz und Offenbach, schon seit mehr als 3 Jahren geschieht, und daß also in dieser Beziehung seinem Wunsche bereits zu einer Zeit genügt war, wo es ihm, einem gebornen Preußen, sicher noch nicht eingefallen ist, für sein neues Vaterland Wünsche im Busen zu tragen. — Zuletzt rathen wir noch dem Hrn. Verf. bei spätern Predigten, die er drucken läßt, keine Verstöße, wie die in Note 11 und 12 zu machen; sie stimmen mit dem durchaus vorsichtigen und nach allen Seiten hin rüchhaltenden Tone, der in der ganzen Predigt herrscht, nicht überein. Daß er sich aus einem deutsch-übersetzten Psalme, den er in der Synagoge absingen ließ, Lorbeeren holen möchte und die Anwendung dieser profanen Sprache sogar zeitgemäß nennt, muß Manchem nothwendig mißfallen.

*) Erstes Heft S. 130.

Ein Zweites, was Vielen ein Dorn im Auge war, wären wir selbst nicht so scharfsinnig gewesen aufzufinden, hätten wir es nicht laut tadeln gehört. Herr U. hätte nämlich (Note 12.) die Zerstörung der Priesteranstalt nicht nach christlicher (eigentlich jetzt bürgerlicher) Aere, sondern nach der jüdischen geben sollen. Wir bitten den Hrn. Verf., sich hiernach zu richten, und erwarten von seiner Klugheit, daß er solche Winke, wie die letzten, gewiß nicht unbenutzt lassen wird. — Druck und Papier sind gut.

£.

4. Sepher Haschem, oder das Buch über den vierbuchstabigen Namen Gottes, von Rabbi Abraham Eben (Ebn) Esra. Zum erstenmal herausgegeben und mit einem Commentar nebst Einleitung versehen, von G. H. Lippmann, Dr. der Philosophie und Rabbinats-Candidat(en). Mit lithographirten Figuren. Fürth 1834. 8 *) (In Comm. bei Mittler in Juld) 36 S. Vorwort und Einleitung und XX Doppelseiten (ohne die unpaginirten Widmung und Empfehlungsschreiben).

Es ist eine recht erfreuliche Erscheinung, wenn die jetzigen Theologen mit gründlich wissenschaftlichem Sinne an die Beleuchtung alter großer Synagogenlehrer gehen und zu diesem Zwecke auch manches bis jetzt vergrabene Werk aus der Dunkelheit hervorziehen. Ist auch oft die Ausbeute für die Gegenwart geringe, so wird doch die klare geschichtliche Ansicht gefördert; ein bedeutender Mann

*) Die andere Seite bietet einen entsprechenden hebräischen Titel.